

Die Ausgrabungen auf dem Jezerinafelde unterhalb Pritoka bei Bihać.

Von

Constantin Kovačević,

orientalisch-orthodoxer Pfarrer in Bihać,

und

Peter Mirković,

Schulleiter in Zenica.

(Mit 9 Abbildungen im Texte.)

Oestlich von Bihać, in einer schwachen Stunde zu Fuss erreichbar, liegt das Dorf Pritoka. Unter den sogenannten Grabežer Bergen zieht es sich vom Bergkegel Ribička im Norden bis zu dem südlich gelegenen mohammedanischen Dorfe Ružići hin. Unterhalb des Dorfes Pritoka erstreckt sich, einen Theil des Bihaćer Polje bildend, eine mässige Ebene, welche den gleichen Namen wie das benachbarte Dorf führt. Diese zu dem Flusse Una sanft abfallende Ebene gewährt mit ihren fetten Wiesen und Weiden, sowie den fruchtbaren Ackerfeldern eine anmuthige Augenweide.

Inmitten dieser Ebene, an der von Bihać nach Petrovac führenden Strasse, hat vor nicht langer Zeit der Grossgrundbesitzer Mehmedbeg Kapetanović Ljubušak den orientalisch-orthodoxen Bewohnern dieser Gegend ein Grundstück überlassen, damit sie sich auf demselben ein Gotteshaus erbauen könnten. Die dieser Kirche, beziehungsweise dem Kirchenbauplatze, auf der anderen Seite der Strasse gegenüberliegende Fläche führt in ihrer ganzen Ausdehnung bis zur Una von Altersher den Namen Jezerina. Der Grund dieser Bezeichnung — *jezero* heisst im Südslavischen „See“ — dürfte darin zu suchen sein, dass in früherer Zeit, da die Gewässer der Una sich noch stauten und zu häufigen Ueberschwemmungen führten, die ganze Gegend als ein grosser See dagelegen hat.

Ungefähr 150 Schritte von jenem Grundstücke, auf welchem die Kirche gebaut werden soll, gegen die Una zu, zeigt der Boden eine mässige Vertiefung, an deren Westseite sich ein kleiner Hügel erhebt, der beiläufig 70 Schritte in der Länge und 35 Schritte in der Breite misst, während seine Höhe von 2 M. ihn merklich genug von der durchaus ebenen Fläche seiner Umgebung abhebt. Auf der Nordwestseite dieses Hügels, wo sich letzterer allmählig in die Ebene verliert, soll nach einer uralten Ueberlieferung eine Kirche mit Namen Golubica gestanden haben, die den Bewohnern dieser Gegend von jeher reichlichen Stoff zu mannigfacher Sagenbildung geboten hat. Die nimmermüde Phantasie des Volkes, angeregt durch häufige und ganz merkwürdige Funde, die an diesem Orte gemacht wurden, wie behauene Steine mit räthselhaften

Zeichen und Inschriften, Platten, Säulen, Töpfe, verschiedene Geräthschaften u. dgl. m., liess auf diesem Hügel in alter, längst verschollener Zeit bald ein katholisches Kirchlein, bald ein orientalisch-orthodoxes Gotteshaus, bald auch eine wehrhafte Festung entstehen, und an dem alten Gemäuer rankte sich gleich üppig wucherndem Epheu Sage um Sage hinauf.

Wir aber meinen, dass die Einbildungskraft in diesem Falle das Volk auf eine falsche Fährte geführt hat, da der Hügel weder Kirche noch Festung getragen, sondern höchst wahrscheinlich jenen Völkern, welche in ferner Vorzeit hier ihre Wohnstätten besaßen, als Begräbnisstätte gedient hat. Der Todtenhügel gestattet aber den weiteren Schluss, dass es solche Völker gewesen sein müssen, die ihre Todten zu verbrennen und deren Asche in Urnen aufzubewahren pflegten, wie dies bei den alten Slaven, Galliern, Germanen, Griechen und Römern stets oder im Wechsel mit anderen Bestattungsarten der Brauch war.

Ein Blick auf die in den Urnengräbern von Jezerina gemachten Funde belehrt uns, dass wir es hier mit einem Denkmale aus der Zeit der Römer zu thun haben, deren Anwesenheit auch durch andere Spuren in dieser Gegend bezeugt ist.

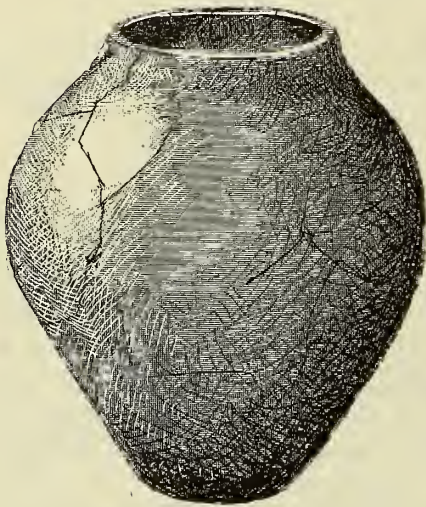


Fig. 1. Aschenurne ($\frac{1}{6}$).

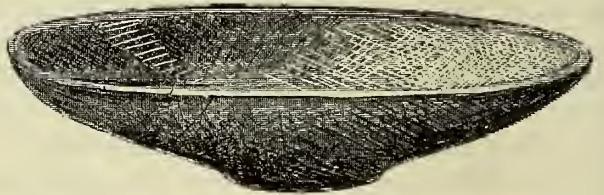


Fig. 2. Aschengefäss ($\frac{1}{6}$).

Als Mittelpunkt der gewiss sehr ausgedehnten römischen Ansiedlung in der Bihaćer Ebene kann das Dorf Golubić angesehen werden, wo noch heutzutage zahlreiche Ruinen und Einzelfunde an jene verschollene Zeit gemahnen. Vor Allem sind die weithin sichtbaren Reste eines Jupitertempels bemerkenswerth, die nur durch den Unafluss von unserer Begräbnisstätte getrennt werden.

Die meist schwarzen Urnen, in welchen die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wurde, zeigen drei verschiedene Formen. Die meisten sind henkellose bauchige Gefässe mit kurz abgeschnittenem Rande, ohne ausgesprochenen Hals und profilirten Mundsäum (Figur 1). Die grösste Urne dieser Art ist 33 Cm. hoch, der Boden misst im Durchmesser 12 Cm., der Körper 28 Cm., die Mündung 14 Cm.

Man unterscheidet Ossuarien und Beigefässe. Alle diese Vasen sind auf der Töpferscheibe erzeugt und zeigen keinerlei Zierat. Bei einigen ist die Wandstärke durchaus gleichmässig, bei anderen erkennt man Fehler in der Herstellung. Die Wandstärke variiert von 3 bis 20 Mm.

Was das Material betrifft, aus welchem diese Gefässe bereitet sind, so gestattet eine blos äusserliche Prüfung nach der Farbe die Annahme, dass sieben Sorten von Erde hiezu verwendet wurden.

Eine zweite Kategorie bilden die schüsselförmigen Urnen (Figur 2). Ihre Grösse ist verschieden, die Form jedoch constant. Das abgebildete Stück hat 13 Cm. Bodendurchmesser, 35 Cm. Mündungsdurchmesser und ist 10 Cm. tief.

Eine dritte Gattung von Urnen ist aus Stein gearbeitet und zeigt die Form einer umgestülpten konischen Kufe.

Eine derselben enthielt ein Thongefäss. Das Material ist ein weicher Stein, wie er noch jetzt in der Nähe von Bihać gebrochen wird.

Der Hohlraum reicht bei einigen bis an den Grund, bei anderen kaum bis zur Mitte. Einzelne sind in halber Höhe durchbohrt. Einer dieser Aschenbehälter zeigt auf dem Boden aussen die Zahl XV. Proben von diesen Urnen werden in der Kirche zu Pritoka aufbewahrt.

Eine tellerförmige Steintafel war vielleicht der Deckel einer solchen Urne.

Auch neben und zwischen den Urnen fand sich ziemlich viel Asche, aus welcher auch Reste von kleinen, zum Theil verbrannten weissen Knochen hervorschwammen. Ob diese Reste von Opfern oder von verbrannten Todten herrühren, darüber wagen wir keine Meinung zu äussern.

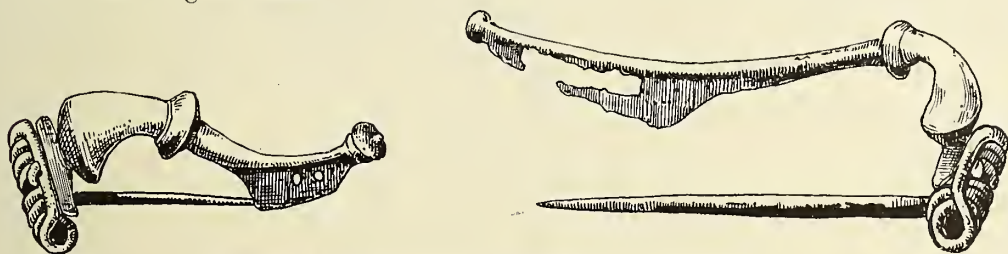


Fig. 3—4. Römische Provinzialfibeln aus Bronze ($\frac{1}{1}$).

Die Tiefe, in welcher die Urnen in der Erde vergraben waren, ist sehr verschieden. Die grösste Tiefe, in welcher wir noch Urnen fanden, betrug 1·5 M., die geringste dagegen 0·3—0·4 M.

Sehr viele Grabstätten mit Urnen befanden sich am Rande des Hügels; verhältnissmässig seltener waren sie in der Mitte desselben.

Die meisten Urnen standen auf der blossen Erde, andere auf einer Platte. In der Regel waren sie auch mit steinernen Platten zugedeckt, welche sich ihrerseits wieder auf vier oder mehrere Steine stützten, um durch ihr Gewicht die Urne nicht zu zermahlen.

Die aufgefundenen Steinplatten sind verschieden an Grösse und Gestalt. Einige derselben sind sicher umgestürzte Grabstelen, wie die Formen und Sculpturen zeigen. Auf einer kreisrunden Platte lasen wir die Inschrift: IVLIAE . . . II·NIGRI·VXORI; links von der ersten Zeile sieht man die Abbildung eines Delphins. Dieses Fragment misst 1·71 M. Länge und hat eine Dicke von 0·12 M. Das Fragment einer Giebelplatte zeigt am rechten Rande zwischen zwei Rosetten die Buchstaben:

..... (Rosette) V S · D E N (Rosette)
(annorum) X C · H · E · S

Auf einer dritten Platte sieht man das Bild eines behelmten Soldaten, der eine Lanze in der Hand hält.¹⁾

¹⁾ Einen Abklatsch dieses Steines sah ich in Sarajevo. Die eigenthümliche Umrisszeichnung ist am Rande des Fragmentes eingegraben und zeigt einen hier sehr räthselhaften archaischen Stil. Der Helm ist ein korinthischer Visirhelm, die Haltung der Halbfigur starr schematisch. Ein Flechtband bildet die Umrahmung des Feldes. Darf man an verwandte Arbeiten aus Este denken?
D. R.

Eine auffallend grosse Tafel aus härterem Kalksteine wurde aus bedeutender Tiefe zu Tage gefördert. Sie hat die Form einer Ellipse und ist so gross und schwer, dass kaum 15 Männer dieselbe aus der Tiefe herausholen konnten. Unter ihr fanden wir die Reste einer Urne, welche, wahrscheinlich durch die grosse Schwere des Deckels und der auf demselben lastenden Erdschichte, zusammengebrochen war.

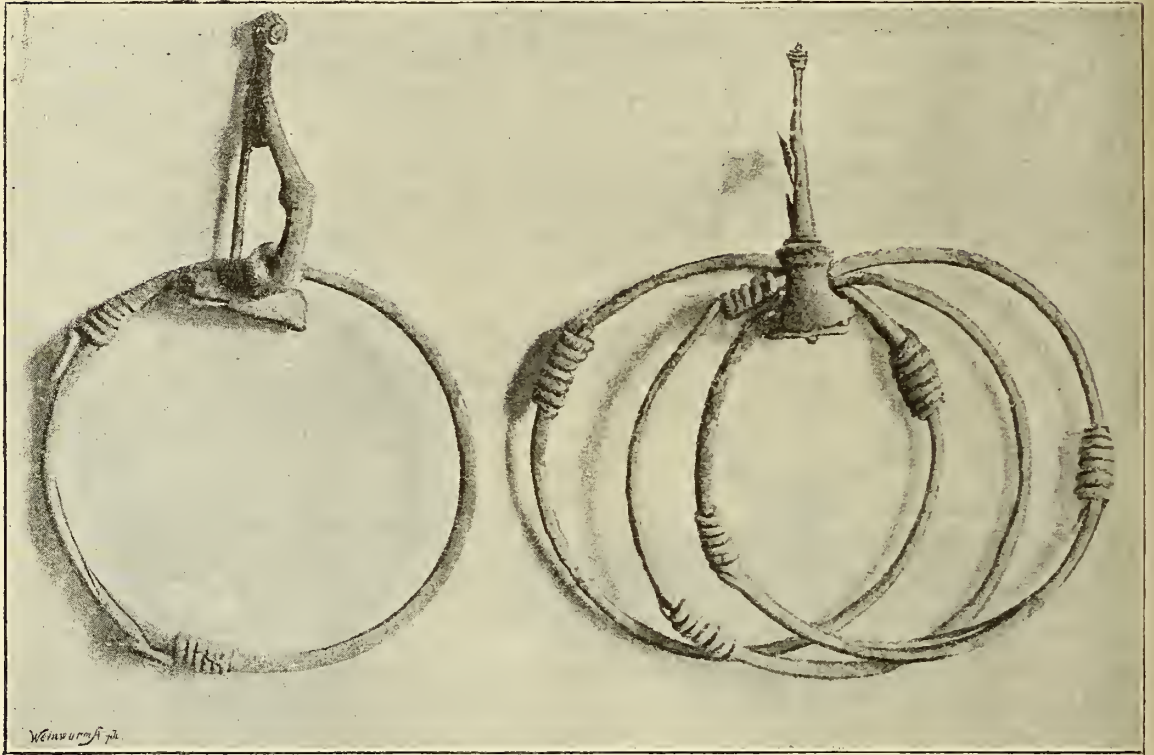


Fig. 5—6. Fibeln mit Armringen aus Bronze.

Die erste Urne, auf die wir in einer Tiefe von beiläufig 1·2 M. stiessen, war mit einer viereckigen Platte bedeckt. Sie enthielt ausser einer geringen Menge Asche vier ganze Fibulae und das Bruchstück einer solchen, alle aus Bronze. Zwei derselben sind hier, Figur 3 und 4, abgebildet.¹⁾ Besonders aufgefallen ist uns der Umstand, dass um diese Urnen herum vier Reihen von Scherben, die Reste zerschellter Urnen, aufgehäuft lagen.

¹⁾ Es sind zwei oder streng genommen drei Typen einer der frühen Kaiserzeit angehörigen Fibel-classe vertreten, welche sich nach O. Tischler's zweifellos richtiger Bemerkung aus der vorrömischen La Tène-Fibel entwickelt hat. Ein Stück zeigt die Form der „römischen Provinzialfibel mit zwei Knöpfen und durchbrochenem (rahmenförmigem) Nadelhalter“ (Tischler), ganz wie in Meyers, Gurina, Tafel VI, Figur 8. Ein zweites repräsentirt die Form mit einem Knopf und vollem Nadelhalterblatte, wie l. c., Figur 11. Die beiden übrigen gehören einem Typus an, der dem letzteren nahesteht, aber statt des gerade verlaufenden einen nach abwärts geschwungenen Fuss und im Nadelhalter zwei Durchbohrungen aufweist. Der erstgenannte Typus ist nach Tischler auf Noricum, Pannonien und Dacien beschränkt und reicht aus dem 1. in das 2. Jahrhundert hinein. Der zweite geht von dem gleichen Gebiete aus viel weiter, im Westen bis an den Rhein, im Norden bis nach Skandinavien und ist etwas jünger als der vorige, er reicht bis an das Ende des 2. Jahrhunderts und vielleicht noch in das 3. hinein. D. R.

In der zweiten Urne, welche 1 M. tief und ca. 1 M. von der ersten entfernt stand und mit einer runden Steinplatte bedeckt war, fanden wir einen geschlossenen kantigen Bronzering von 4 Cm. Durchmesser, ferner einen Zierknopf mit Ohr, ein Stück Bronzeblech mit Reihen getriebener Buckelchen und zwei Bernsteinperlen; ferner unter der Asche Bruchstücke von Schädel- und Röhrenknochen.

In der dritten Urne, welche mit einer viereckigen Platte bedeckt war und 1 M. tief stand, fanden sich eine Nähnadel und ein Armband aus Bronze, dann einige formlose Bronze- und Eisenstücke. Die Nähnadel ist 8 Cm. lang, das Armband hat 7.7 Cm. Durchmesser. Es ist aus stabrundem Draht gearbeitet, der an beiden Enden stark verdünnt ist und die Gegenenden hülsenförmig in Reihen von Spiralwindungen derart unschliesst, dass das Band beliebig weiter und enger gemacht werden kann. Neben der Urne lag ein grosser Backenzahn von einem Säugethiere.

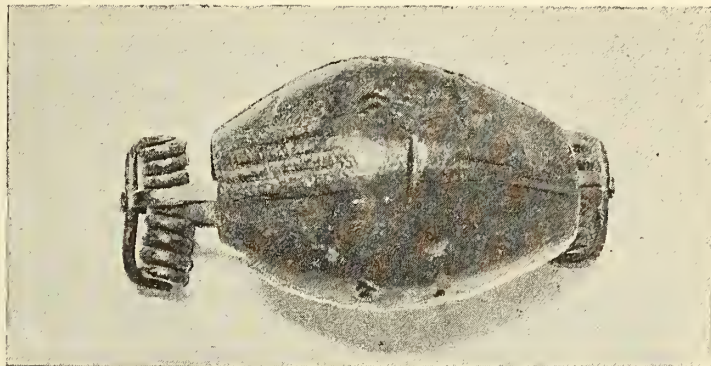


Fig. 7. Bronzene Drahtfibel mit grossem Bernsteinknollen.

Die vierte Urne war zerbrochen und lag, ebenfalls unter einer Platte, 1.5 M. tief, dabei die Scherben von verschiedenen Beigefässen. Hier fanden wir zwei Armbänder und zwei Fibulae aus Bronze vollständig erhalten. Das eine Armband gleicht ganz dem oben beschriebenen, bei dem anderen laufen die Drahtenden, nachdem sie die gleiche Function erfüllt, in kleine Spiralscheiben aus (Figur 5). Die Fibeln zeigen den in der obigen Anmerkung an dritter Stelle erwähnten Typus. Das Nadelhalterblatt ist bei dem einen Stücke voll, bei dem anderen dreimal durchbohrt.

Die fünfte Urne war aus Stein und enthielt keine Asche, dafür aber drei Armbänder gleich dem oben beschriebenen, die nebeneinander an der Nadel einer Bronzefibel des vorgedachten Typus hingen (Figur 6).

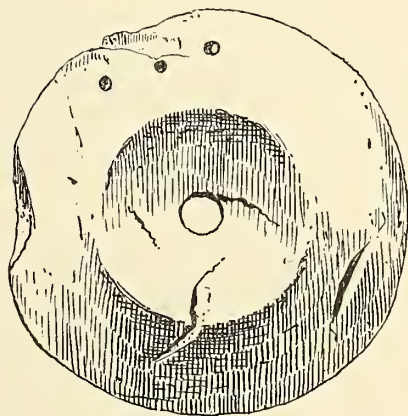


Fig. 8. Bernsteinscheibe.

In der sechsten Urne wurde eine eigenthümliche Fibula (Figur 7) und eine Bernsteinscheibe mit kleinen Durchbohrungen am Rande (Figur 8) gefunden. Die Fibel ist mit einem grossen Bernsteinknollen geziert, welcher an mehreren Stellen durchbohrt ist. Der Bernstein ist

von röthlicher Farbe, im Lichte durchschimmernd. Die Urne, in welcher diese Fibula gefunden wurde, unterscheidet sich nicht im Mindesten von den anderen Urnen.¹⁾

¹⁾ Es ist wohl kaum nöthig darauf hinzuweisen, wie diese Fibel so ganz aus dem Rahmen herausfällt, der die übrigen Grabbeigaben dieses Urnenhügels umschliesst. Die eigenthümliche Localform, bei welcher das Fussende nochmals, symmetrisch mit der Kopfbildung correspondirend, in das typische Schlussstück der La Tène-Armbrustfibel ausläuft, während ein beiderseits in die Sehnen eingehakter Draht den

In der siebenten Urne wurden zwei Fibulae und eine Nähadel aus Bronze vorgefunden. Die ersteren zeigen wieder den Provinzialtypus mit einem Bügelknopf und zweimal durchbohrtem Nadelhalter. Die Nähadel ist 9·4 Cm. lang. Die Urne, welche mit einer viereckigen Platte bedeckt war, befand sich in einer Tiefe von 0·5 M.

Die achte Urne war wieder aus Stein. In ihrer Höhlung befand sich ein Thongefäss, welches die Asche enthielt. Dieses Gefäss ist ganz vorzüglich erhalten. In demselben fanden wir zwei beschädigte Fibulae und ein unbestimmbares Bruchstück aus Bronze.¹⁾ Neben dieser Urne, die 1·2 M. tief in der Erde geborgen war, stand noch ein anderes, vollständig erhaltenes becherförmiges Gefäss mit zwei Henkeln (Figur 9).

Bei unseren Ausgrabungen fanden wir noch zwei offene, 7·5—9 Cm. im Durchmesser breite Bronzearmbänder mit übereinandergreifenden Enden. Sie sind aus Blech erzeugt, innen hohl und befanden sich an den Handgelenken eines nahezu völlig zerstörten Skeletes. Auch Reste eines Schädels und einige ganze Zähne wurden dabei vorgefunden. Es scheint nach Allem, dass hier ausnahmsweise der Todte nicht verbrannt, sondern beerdigt worden ist.

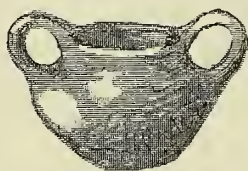


Fig. 9. Thongefäss.

Indem wir diese Zeilen zu Papier bringen, wünschen wir in erster Reihe die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf diese merkwürdige Fundstelle zu lenken. Uebrigens glauben wir, dass wir selbst mehr gefunden hätten, wenn wir in unserer Arbeit nicht durch einen biedereren Landmann gestört worden wären, der ganz unbarmherzig mit seinem Pfluge über die Stätte dahinfuhr, um das Mais Korn in ihre Schollen zu versenken.

Ogleich wir wissen, dass dieser Aufsatz vor einer fachmännischen Kritik nicht leicht zu bestehen vermag, so hielten wir uns dennoch für verpflichtet, unsere Wahrnehmungen in schlichter Weise der Oeffentlichkeit mitzutheilen.

Möge dieser Aufsatz unsere Regierung, beziehungsweise das Landesmuseum, je eher je lieber veranlassen, diese Gegend, welche nach unserer bescheidenen Ansicht vom archäologischen Gesichtspunkte aus alle Aufmerksamkeit verdient, durch Fachmänner gründlich erforschen zu lassen.

Die vorgefundenen Gegenstände widmen wir unserem Landesmuseum, von dem wir hoffen, dass es gedeihlich fortschreiten und den Sinn zur Erforschung der Vergangenheit dieser Länder verständnissvoll wecken und pflegen werde.

grossen Bernsteinknollen trägt, kannten wir bisher nur von dem übrigens nahegelegenen Skeletgräberfelde vom Berge Vital bei Prozor im Bezirke Otočac (Croatien). Die Brandgräber von Idria bei Bača im Isonzogebiet haben uns übrigens gelehrt, seltsam bereicherte Localformen der Spät-La Tène-Zeit in ihrer Mischung mit römischen Objecten richtig zu beurtheilen.

D. R.

¹⁾ Die eine der Fibeln, von welcher eine Abbildung vorliegt, ist eine defecte Mittel-La Tène-Fibel, deren zurückgebogenes Fussende mit drei Knüpfen geziert ist und auch vor der Bildung des hülsenförmigen Schlussstückes noch einen kleinen Uebergangsknoten aufweist.

D. R.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1_1893](#)

Autor(en)/Author(s): Kovacevic Constantin, Mirkovic Peter

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen auf dem Jezerinafelde unterhalb Pritoka bei Bihac. 189-194](#)